

Mach was – nur nicht die Faust im Sack!

Was stört oder nicht gut läuft, muss nicht so bleiben. Man kann etwas dagegen tun. Genau das lernen Kinder und Jugendliche bei einem Schulbesuch von Greenpeace. BILDUNG SCHWEIZ war in Baden dabei.



Alla Bürki besucht Schulklassen im Auftrag von Greenpeace. An der Tagesschule Ländli in Baden bringt sie den Schülerinnen und Schülern den Lebensraum Arktis näher. Foto: Claudia Baumberger

Karla, Noreen, Paula und Jenny halten sich die Ohren zu. Es ist lärmig. Brandungswellen. Ein startendes Flugzeug, Autos. Amadeus Thiemann und Alla Bürki reden zur Klasse. Keiner versteht sie. Es ist Freitagmorgen um 8 Uhr in der Tagesschule Ländli in Baden. Greenpeace ist mit seiner Unterrichtseinheit «Arktis» in der 5./6. Klasse von Markus Angst zu Besuch. Die 23 Schüler und Schülerinnen sitzen an vier Tischen. Nerven sich über den Lärm, der in den Ohren schmerzt. Endlich steht einer auf. Es ist Jon-Erik. Er geht zum CD-Player und drückt die Taste «Stop». Ruhe. Endlich.

Warum macht niemand etwas?

Thiemann fragt: «Wer fühlte sich vom Lärm gestört?» Fast alle strecken die Hand auf. Doch nur Jon-Erik hat gehandelt. «Wenn einen etwas stört, dann kann

man etwas dagegen unternehmen», fährt Thiemann fort und erklärt, dass es an diesem Morgen genau darum gehe.

Markus Angst ist Klassenlehrer der jahrgangsgemischten 5./6. Klasse. Im Unterricht hat er das Thema Wasser in allen Fächern behandelt und stiess auf das Angebot von Greenpeace zum Thema Arktis. «Die Kinder machen gut mit, besonders freut mich, dass auch die schulschwachen Kinder regelmässig die Hand aufstrecken», kommentiert Angst.

Greenpeace führt seit 2001 Schulbesuche durch, pro Jahr etwa 50. Meist gehen zwei Greenpeace-Vertreterinnen, die aus unterschiedlichen Altersklassen und Berufen stammen, in die Klasse. Markus Bürki, Education Coordinator von Greenpeace, erklärt, dass das Handeln im Vordergrund stehe, die Wissensvermittlung sei sekundär. Greenpeace wolle Kinder und

Jugendliche zu Engagement und Zivilcourage ermuntern.

Unterdessen sind die Kinder in zwei Gruppen eingeteilt. Alla Bürki, gebürtige Russin, pensionierte Hotelrezeptionistin und Dolmetscherin, stellt den Kindern den Lebensraum Arktis vor. Die Kinder lernen, dass alles, was den CO₂-Ausstoss und den ökologischen Fussabdruck verringert, die Arktis schützt. Thiemann erklärt unterdessen der anderen Gruppe, was Ressourcen sind. Auch er stellt sich zuerst vor und erklärt, weshalb er sich für Greenpeace engagiert. Er ist Ingenieur: «Viele Probleme lassen sich nicht mit Ingenieurwissen lösen, sondern es sind gesellschaftliche Probleme», und genau darum gehe er in Schulklassen. Über Ressourcen spricht Amadeus anhand seiner Videokamera, die er, nachdem sie kaputt ging, in all ihre Teile zerlegt hat und jetzt den Kindern vorlegt.

Den Eisbären schmilzt das Eis weg

Nach der Pause gibt es das Eisbärenspiel. Von der Scholle – jede Person erhält ein Blatt Papier – gehen die Kinder auf Fischsuche. Doch eine Scholle nach der anderen verschwindet und der Platz auf den verbleibenden wird eng. «Wie habt ihr euch gefühlt?», fragt Thiemann. «Am Anfang war es lustig, doch dann wurde es eng und ungemütlich», beschreibt Karla ihre Gefühle. Nachdem die Kinder nun erfahren haben, dass unser zu grosser ökologischer Fussabdruck mit dem zu hohen CO₂-Ausstoss das Klima verändert, darum das Eis in der Arktis schmilzt und damit die Eisbären immer weniger Lebensraum haben, wird die Klasse wiederum in zwei Gruppen eingeteilt.

Anderer für eine Idee gewinnen

Eine Gruppe übt im Rollenspiel, wie man andere Menschen für eine Idee gewinnen kann. Die Gefühle nach dieser Übung sind ernüchternd. Dazu Noreen: «Man hat eine gute Idee, aber alle finden es bescheuert», oder Jenny: «Warum hört mir niemand zu, obwohl ich eine gute Idee habe?»

Die andere Gruppe erfährt mehr von den bisherigen Aktionen von Greenpeace und schreibt auf, was die Klasse als Projekt angehen könnte. Nach einem Gruppenwechsel kommen alle zusammen und befassen sich weiter mit der Projektidee. Zur Diskussion steht beispielsweise, ein Plakat zu gestalten, mit dem die Schüler und Schülerinnen aufgefordert werden, sich nicht mit dem Auto in die Schule fahren zu lassen. Der Widerstand dagegen kommt allerdings prompt: Ein Schulweg von 15 Minuten zu Fuss wird als «viel zu lang» angesehen. Klassenlehrer Markus Angst will mit der Klasse am Nachmittag ein kleines Projekt aufgleisen und am Wochenschluss – an dem alle Schulklassen zusammenkommen – der ganzen Schule präsentieren.

Die Jungen haben es in der Hand

Es ist 12 Uhr und die Kinder stürmen zum Mittagessen. Sarah fand den Morgen interessant und abwechslungsreich. Klara findet es gut, sich für Natur und Umwelt einzusetzen, und lobt die zwei Leute von Greenpeace. Auch Jakob fand es interessant, mochte aber die vielen

Pausen nicht. Roxane, Paula und Vera berichten übereinstimmend, dass sie der Zusammenhang zwischen ihrem Verhalten und dem Schmelzen des Eises in der Arktis am meisten beeindruckt habe. Vera betont, dass ihr an diesem Morgen klar wurde, dass sie selber etwas machen könne, damit sich etwas ändere. Alle drei fanden den Morgen schön und spannend. Béla kannte Greenpeace vorher nicht, doch nun möchte er sich am liebsten selbst bei ihnen einsetzen. Noreen kennt die Umweltaarbeit zwar vom WWF, war aber trotzdem erstaunt darüber, was alles möglich sei, wenn man sich für etwas einsetze. Auch Aline fand den Schulbesuch gut und meint: «Ältere Menschen können nicht mehr viel machen, aber wir Jungen haben es in der Hand und können noch viel erreichen.» ■

Claudia Baumberger

SCHULANGEBOT GREENPEACE

Die Schulbesuche von Greenpeace dauern in der Regel einen halben oder ganzen Tag. Kosten Fr. 150.– pro Halbtage, Fr. 250.– pro Tag. Im Moment werden folgende Themen angeboten: Arktis (Klimaschutz und Klimawandel), Bienen, Greenpeace allgemein, Zivilcourage/Engagement, Solar-macher.ch/Erneuerbare Energien, Atom und (Ur)Wald. Zielgruppen sind die Mittel- und die Oberstufe. Die Themen werden je nach Schulstufe angepasst. Weitere Informationen unter www.schulbesuch.ch oder Telefon 044 447 41 29.



Den Umgang mit Ressourcen und was das mit der Arktis zu tun hat, erfahren die Kinder anhand von elektronischem «Schrott». Foto: Claudia Baumberger